

DR TÄGU MACHTS UMWELTEINSATZ BEI BIOLANDWIRTEN IM ERIZ

Mit viel Schweiss und vereinten Kräften im Kampf gegen die Verbuschung

Christina Bichsel und Thomas Wiedmer führen im Eriz einen biologisch zertifizierten Bergbauernhof. Was es dazu braucht, um alleine die Weiden zu pflegen, erfuhr Redaktionsvolontär Manuel Berger bei einem Umwelteinsatz.

8.15 Uhr: Gleich nach der Ankunft beim Schulhaus Bieten im Eriz tausche ich meine Turnschuhe gegen Bergschuhe. Es ist angenehm ruhig hier unten im Tal, und ich frage mich, da der Himmel bedeckt ist, ob die Sonne hinter den hohen Felswänden des Hohgants überhaupt schon aufgegangen ist. Kaum sind die Bänder geschnürt, fährt ein Kleinbus mit Luzerner Nummernschild auf Platz. Dies kann nur die Schulklasse aus Eschenbach sein. Einen Tag lang begleite ich die Neuntklässler aus dem Nachbarkanton bei ihrem einwöchigen Arbeitseinsatz auf dem biozertifizierten Bergbauernhof von Christina Bichsel und Thomas Wiedmer.

Rolf Bannwart, Lehrer der noch etwas verschlafenen Truppe, stellt mich kurz vor, und so gleich geht es bergauf – rund 180 Höhenmeter – bis zum Bauernhof auf dem Rufeli. Hier bringen Christina Bichsel und Thomas Wiedmer gerade ihre 18 Toggenburger Ziegen auf die Weide. Auch der 3-jährige Till und Charlie, ein irischer Border Collie, begrüssen mich.

Nun geht es noch weiter hinauf zum Pochti, einer kleinen Hütte mit angegliedertem Stall auf etwa 1275 Metern über Meer. Schon jetzt bin ich froh um meine Bergschuhe, denn auf dem 39 Hektar grossen Land, das die Familie pachtet, geht es entweder rauf oder runter. An den steilen Hängen ist an den Einsatz von Landmaschinen nicht zu denken. Entsprechend froh ist das Pächter-

empor, im Südwesten erheben sich jenseits von Zulgtal und Thunersee der Niesen und das Stockhorn.

Am Südhang des Grats wird zuerst die Arbeit vom Vortag beendet. Thomas Wiedmer hat entlang einer Gruppe von Tannen, die auf der Falllinie die Grenze zum Nachbargrundstück bildet, Holz geschlagen. Dieses soll auf der Weide zu Haufen aufgeschichtet werden. «Die Holzhaufen sind wertvoll, weil sie Tieren Versteckmöglichkeiten bieten»,

«Ohne solche Hilfe wäre der Betrieb hier gar nicht zu führen.»

Christina Bichsel

sagt der Biolandwirt. «Ausserdem wäre der Aufwand, es abzutransportieren, unverhältnismässig gross.»

Der Kampf gegen das Verbuschen der Weiden ist ein ständiger. Dieselbe Stelle hat das Pächterpaar nämlich bereits vor zwei Jahren entholzt. Nach anfänglichem Zögern sind die Neuntklässler und auch ich bald mit Elan dabei. Eine Erle, die eigentlich schon abgesägt in den Zweigen einer benachbarten Tanne hängt, kann nur mit vereinten Kräften befreit werden.

Der über 35 Grad steile Hang ist rutschig, und es ist unvermeidbar, dass man, während man einen Arm voll Holz zu den Haufen trägt, ab und zu auf dem Hosboden landet. Es kommt auch vor, dass einem ein Zweig ins Gesicht schlägt oder ein Dornengestrüpp durch die Arbeitshandschuhe sticht. Wo gehobelt wird, fallen Späne, sage ich mir.

SERIE

Dr Tägu macht's

In ungewohnter Umgebung In unregelmässigen Abständen wagen sich Redaktorinnen und Redaktoren des Thuner Tagblatts an ihre Grenzen oder machen etwas, das sie normalerweise nicht tun würden. Die Erfahrungen werden in Wort und Bild festgehalten und unter der Rubrik «Dr Tägu macht's» publiziert. TT

paar um die Unterstützung der 14 Jugendlichen. «Ohne solche Hilfe wäre der Betrieb hier gar nicht zu führen», sagt Christina Bichsel. Sie und Thomas Wiedmer profitieren von vier bis fünf Arbeitseinsätzen pro Jahr, die meisten werden von der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (siehe Kasten) organisiert.

Nachdem vor dem Pochti das Znüni und die Gerätschaften – Sensen, Heugabeln und Astzangen – verteilt sind, folgt ein kurzer Gang über eine Krette zum Einsatzort. Unerwartet öffnet sich hier oben plötzlich der Blick: Im Südosten ragt die mächtige Felswand der Sieben Hengste

«Die Holzhaufen sind wertvoll, weil sie Tieren Versteckmöglichkeiten bieten.»

Thomas Wiedmer

Zaun in die Erde zu schlagen. Nach einmaligem Zusehen wage ich mich ebenfalls heran. Mit einer Eisenstange hebe ich zuerst ein Loch aus. Nun gilt es, die angespitzten Pfähle aus Akazienholz – das Hartholz soll besonders lange halten – mit einem Kunststoffschlegel tief in die Erde zu treiben. Eine anstrengende Arbeit, doch das Team wirkt bereits bestens eingespielt, und man löst einander rasch ab.

Wenn alle Pfähle gesetzt sind, wird der neue Elektrozaun den alten Stacheldrahtzaun ersetzen. Dieser befindet sich in einem sichtbar schlechten Zustand. «Ausserdem können sich Mensch und Tier am Stacheldraht leicht verletzen», sagt Thomas Wiedmer.

Gegen 11 Uhr bereitet Christina Bichsel im Pochti das Mittagessen



Gemeinsam ist man stärker: Biolandwirtin Christina Bichsel und Redaktionsvolontär Manuel Berger machen einem wuchernden Dornengestrüpp den Garaus (links). Nach dem Mittagessen (unten) wird das gemähte Farn zu Haufen aufgeschichtet (rechts). Zwischendurch bleibt auch Zeit, das imposante Panorama des Zulgtals zu geniessen (oben).

Bilder Manuel Lopez



vor. Es gibt Gschweltli und Käse, unter anderem Ziegenfrischkäse vom Hof. Die noch jungen Toggenburger Geissen liefern während der Laktation, also der Milchabgabe von Februar bis November, rund 150 Liter Milch pro Woche, die in der eigenen Käseerei zu Käse verarbeitet werden.

Die Biobäuerin erzählt mir dann, dass Charlie, der neben dem wärmenden Ofen liegt, ein ausgebildeter Arbeitshund und so wie die freiwilligen Helferinnen und Helfer eine grosse Hilfe ist, da er beispielsweise die Ziegen selbstständig zusammenreiben kann. Neben den Ziegen besitzt die Familie Wiedmer-Bichsel

auch eine Herde vom Rätischen Grauvieh mit insgesamt 16 Mutterkühen und ihren Kälbern sowie einem Stier. «Wir wollten ein Rind, das gut an die Bedingungen in Berggebieten angepasst ist», sagt Christina Bichsel. Das Rätische Grauvieh, das ausschliesslich der Fleischproduktion dient, kommt auf den extensiven Weiden ohne Kraftfutter aus (siehe Zweittext).

Nach dem Mittagessen geht es mit der Schulklasse zurück zum Hang. Denn bevor die Tiere hier weiden können, muss das für sie ungeniessbare Farn weg. Auf einem konventionellen Betrieb wür-

de ihm einfach mit Chemikalien zu Leibe gerückt, auf dem Biobetrieb hingegen bedeutet dies jede Menge Handarbeit.

Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zum letzten Mal eine Sense in der Hand hielt, und bin umso erstaunter, wie flott das Schneiden nach den ersten paar Schwüngen vonstattengeht. Stetig arbeite ich mich durch das kniehohle Farndickicht, lege Verschmulpausen ein und lasse den Blick über die Kulisse schweifen, die nichts an ihrer Imposanz zu verlieren scheint. Die körperliche Arbeit ist eine willkommene Abwechslung, nicht zuletzt da sie Platz bietet, die Gedanken fliessen zu lassen.

Nach dem Schneiden wird auch das Farn zu Haufen aufgeschichtet. Im Gegensatz zu den Holzhaufen werden diese schnell in sich zusammenfallen und vermodern, erklärt Thomas Wiedmer.

Inzwischen ist es Zeit geworden, die Werkzeuge zum Pochti zu bringen und sich von der neunten Klasse zu verabschieden. Ich bin müde, aber indem ich nochmals auf den geschwundenen Hang zurückblicke, wo die Tiere nun weiden können, auch zufrieden. Manuel Berger

Mehr Bilder finden Sie online auf www.thuner.tagblatt.ch

ZUM BETRIEB AUF DEM RUFELI

Was einen biologischen Bergbetrieb ausmacht

Was bedeutet es, einen Bergbauernhof biologisch zu führen? Der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel ist nicht alles.

Christina Bichsel und Thomas Wiedmer pachten das Land beim Rufeli im Eriz seit 2011 von einer fünfköpfigen Miteigentümerschaft. Sie war vorher Lehrerin, er Fotograf. «Für mich war es von Anfang an klar, dass wir den Betrieb biologisch führen», sagt der ausgebildete Landwirt und Vorstandsmitglied der «Bärner Bio Bures». Doch was muss das Pächterpaar dabei alles beachten?

Beispielsweise erhält die Herde von Rätischem Grauvieh nur Gras und Heu, aber kein Kraftfutter. Gemäss Biorichtlinien wäre ein Kraftfutteranteil bis 10 Prozent sogar erlaubt. Auf den extensiven Weiden können die anpassungsfähigen Rinder aber auch so genug Gewicht zulegen. Im Alter von 10 Monaten werden die Jungrinder zu einer biozertifizierten Metzgerei in Oey-Diemtigen gebracht. «Die Tiere sind in der kleinen Kundenmetzgerei weit weg von einer grossen Schlachthofatmosphäre», sagt Christina Bichsel. Die Rinder liefern pro Monat etwa 100 Kilogramm Fleisch, das Frischfleisch wird fast ausschliesslich in Mischpaketen verkauft. Kunden können also nicht nur Filetstücke bestellen. «Damit wollen wir auch den bewussten Umgang mit Fleisch und die Verwertung aller Teile des Tieres fördern», sagt die 40-Jährige.

So wie auf dem Hof ist auch beim Vertrieb vieles Handarbeit. Einmal pro Woche beliefert Christina Bichsel Bioläden in Thun, Bern und Worb mit dem selbst gemachten Ziegenkäse. Der Verkauf des Fleisches erfolgt gar per Hauslieferdienst, einmal pro Monat.

«Bio heisst auch art- und standortgerecht», sagt Thomas Wiedmer. Deshalb leben die an Berggebiete angepassten Rinder auch in Muttertierhaltung. Die Kälber wachsen von Geburt an zusammen mit der Herde auf.

Auf dem biologischen Betrieb ist zudem der Einsatz von Herbiziden tabu. Deshalb müssen die wuchernden Farne zwei- bis dreimal jährlich von Hand zurückgeschnitten werden. Die Weiden müssen auch regelmässig entholzt werden. Ohne diese Pflege würde das Kulturland mit der Zeit verbuschen und verwalden.

Des Weiteren entfernen die Landwirte gezielt Blacken und Jakobskreuzkräuter, letzteres, da es für die Nutztiere giftig ist. Die vorhandene Biodiversität wird mit der angepassten Bewirtschaftung und gezielten Massnahmen erhalten. Dabei stehen Direktzahlung und Umsatz der Produkte im Verhältnis 60 zu 40.

Von den 39 Hektaren Kulturland, das die Familie pachtet, sind rund 30 Prozent Biodiversitätsförderflächen. Diese Lebensräume erhalten die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren. mbs

www.bio-vom-berg.ch

ZUR STIFTUNG

Die Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS) setzt sich seit 1976 für den Erhalt und die Pflege der Natur- und Kulturlandschaft ein. Sie plant, vermittelt und betreut in der ganzen Schweiz Umwelteinsätze für Jugendliche, Erwachsene und Zivilistenleistende. Diese pflegen bei ihren Einsätzen Wälder und Naturschutzgebiete, sanieren Wege, entbuschen Alpweiden, beheben Unwetterschäden oder

bauen zerfallene Trockenmauern wieder auf. Pro Jahr engagieren sich 2800 Personen für die Projekte der SUS, die grösstenteils aus Spendengeldern finanziert werden. Ihren Hauptsitz hat die Stiftung in Steffisburg. Sie ist ständig auf der Suche nach neuen Einsatzorten, da die Anfragen das Angebot übersteigt. pd

www.umwelteinsatz.ch

ANZEIGE

In den Nationalrat:

Christian Hadorn
KMU sind das Rückgrat des Wohlstandes und der Stabilität in der Schweiz
Bernese Kantone wählen kmu.ch



Zusammen mit der neunten Klasse aus dem luzernischen Eschenbach geht es entlang einer Krette zum Einsatzort (links). Im steilen Hang werden Zaunpfähle eingeschlagen und Holz weggeräumt (unten). Auch immer mit dabei: Der irische Border Collie Charlie (oben).

EINE IKONE GEWINNT AN GRÖSSE

DIE NAVITIMER 46 mm

KIRCHHOFER
INTERLAKEN · SWITZERLAND